



Erfahrungsbericht zu dem Praxissemester im Sommersemester 2015 in Litauen im Rahmen des B. A.-Studiums Soziale Arbeit

Im Rahmen meines Studiums an der ASH Berlin ist ein praktisches Studiensemester vorgesehen. Ich habe die Möglichkeit genutzt es im Ausland zu machen.

Vorbereitung

Da ich aus Litauen komme und in Deutschland studiere, wollte ich mein theoretisches Wissen, das ich an der ASH erworben habe, praktisch in meinem Heimatland anzuwenden. Ich wusste aber nicht in welcher Organisation genau.

An einem dunklen Winterabend (oder war es noch Herbst?) habe ich angefangen im Internet zu recherchieren – was gibt's - überhaupt „Soziales“ in Litauen. Ich muss sagen, dass Litauen nicht so „reich“ wie Deutschland in dem sozialen Bereich ist. Als ich das verstanden hatte, habe ich noch einen stärkeren Impuls bekommen nach Litauen zu gehen und meine Erfahrungen dort einzubringen. Nach der Suche hatte ich die drei Varianten. Im Frühling bin ich nach Litauen gefahren um die drei ausgewählten Organisationen zu besuchen - davor hatte ich natürlich Termine ausgemacht. Die erste Stelle hat mir nicht besonders gut gefallen: Ich hatte das Gefühl, ich würde dort nicht sehr viel machen, einfach nur beobachten, was ich langweilig fand. In der anderen Organisation hatte ich schon meine Feldstudienphase im 1. Semester gemacht. Es war sehr gut gewesen aber ich habe gedacht, ich möchte etwas Neues ausprobieren, deswegen habe ich mich für die dritte Stelle entschieden.

Misserfolg

Es war schon alles vorbereitet und die Verträge unterschrieben. Ich habe ganz viel Literatur über die Thematik, die in der Praxisstelle Hauptthematik würde, aus der ASH mitgenommen und mich vorbereitet.

Als ich das Praktikum am 7.4.2015 angefangen habe, hatte ich gleich das Gefühl, dass niemand Zeit für mich hätte. Meine Praktikumsanleiterin war nur zwei Tage da und obwohl mir gesagt wurde, dass ich alles mitmachen und überall teilnehmen darf, war dem nicht so. Bevor ich zu dieser Organisation gekommen war, sind viele Mitarbeiter gekündigt worden, deswegen hatten alle restlichen Mitarbeiter sehr viel Arbeit. Die neueren hatten – meiner Meinung nach - nicht so viel Erfahrung und Kompetenz, wie ich mir erhofft hatte.

In den nächsten Tagen hat sich nichts geändert, d.h. ich habe keine Aufgaben bekommen, obwohl ich viel Initiative gezeigt habe. Da ich keine „Belastung“ sein wollte, habe ich mit meiner Praktikumsanleiterin über die Situation und meine Erwartungen geredet, dann auch

noch mit der Organisationsleiterin. Nach den Gesprächen ist mir klar geworden, dass vieles gesagt, jedoch nicht umgesetzt wurde. Es war sehr schade, aber nach zwei Wochen habe ich die Entscheidung getroffen meine Praxisstelle zu wechseln.

Erfolg

An dem gleichen Tag habe ich meine alte Praktikumsstelle telefonisch erreicht. Mir wurde gesagt, dass ich gerne kommen kann um alles zu besprechen. Am 27.4. 2015 wurde ich im Vilnius Zentrum für Suchtkrankheiten als Praktikantin angenommen.

Organisation

Das Vilnius Zentrum für Suchtkrankheiten ist ein öffentliches Behandlungszentrum in der Hauptstadt Litauens. Diese Einrichtung bietet medizinische, psychologische und soziale Dienstleistungen, sowohl ambulant wie auch stationär. Dienstleistungen sind für Einzelpersonen mit Alkohol-, Drogen- oder Tabakabhängigkeit und Spielsucht vorgesehen. Die Familienangehörigen der betroffenen Personen können hier auch Hilfe bekommen. Das Zentrum ist in den Bereichen Prävention, Behandlung der Sucht und Rehabilitation tätig.

Meine Tätigkeiten und der Alltag im Vilnius Zentrum für Suchtkrankheiten

Die Abteilung für Soziale Hilfe und Prävention ist hauptsächlich für die Patienten der ambulanten Substitutionsbehandlung zuständig. Hierin lag auch mein größtes Interesse – ich wollte mehr über Case-Management erfahren und ausprobieren es praktisch anzuwenden. Am Anfang habe ich eine Menge Literatur bekommen und durfte meine Praktikumsanleiterin und andere Sozialarbeiter beobachten: wie sie die Patienten (der Begriff „Patient“ war bei der Sozialarbeiterin üblich, da eine medizinische Sicht in der Organisation sehr stark war) beraten, was für eine Dokumentation ausgefüllt werden muss u. ä. Ich habe auch das Team kennen gelernt – die Ärzte, Krankenschwestern, Psychologen und das andere Personal. Den ersten Monat bin ich jeden Tag in einer anderen Abteilung gewesen, in der die Patienten stationär behandelt wurden („12 Schritte-Programm“). Dort habe die Vorträge und Seminaren für die Patienten mitbesucht, Gruppenarbeit und die persönlichen Beratungen der Sozialarbeiter beobachtet. In der Abteilung wurden meistens die von Alkohol abhängigen Personen behandelt, deswegen bin ich tief in das Thema Alkoholismus eingestiegen. Am Ende durfte ich selbst ein Seminar für die Patienten organisieren und mich so von der Abteilung des Zentrums verabschieden.

Langsam habe ich angefangen auch die Substitutionspatienten zu beraten. Danach habe ich immer mit meiner Praktikumsleiterin die Beratungen abgesprochen.

Meiner Anleiterin wurde eine Arbeit in einer anderen Abteilung angeboten und sie nahm das Angebot an. So musste ich leider die Praxisanleiterin wechseln. Aber wie immer in meinem Leben: Diese kleine Komplikation hat sich zu einem Vorteil entwickelt: Mir wurde die Stelle, die frei geworden war angeboten. Das hieß: Ich hatte meinen eigenen Arbeitsplatz, meine Patienten und konnte selbstständig (natürlich mit der Hilfe der neuen Praktikumsanleiterin und der anderen Mitarbeiter) arbeiten. Es war sehr aufregend und so toll! Ich habe angefangen richtige Beziehungen und Vertrauen zu den Patienten aufzubauen.

Es war wirklich schwierig. Mir fehlten auch Informationen über die litauischen Behörden und überhaupt das Sozialsystem. Dank meiner Patienten habe ich sehr viel Neues erfahren.

Ich habe Case-Management für 34 Personen umgesetzt: beraten, mich um die Probleme der Patienten gekümmert, sie unterstützt, geholfen bestimmte Aufgaben zu machen, mit der verschiedenen Organisationen kooperiert und alles koordiniert, was mit der Behandlung zu tun hat.

Außerdem durfte ich mit der sogenannte Mobilen Klinik mitfahren. Die Mobile-Klinik sind Sozialarbeiter, die benutzte Spritzen gegen neue austauschen, saubere Nadeln, Pflaster, Kondome, Desinfektionsmittel u.a. ausgeben. Sie informieren die Klienten über die Behandlungsmöglichkeiten und beraten in schwierigen Situationen oder machen einfach Konversation. Diese niedrigschwellige Leistung kann man an zwei Standorten bekommen und zwar in der Nähe von der Roma-Siedlung, wo eine sehr große Konzentration an Drogenkonsumenten ist, und in dem Zentralen Bahnhof, wo sich viele Sexarbeiter aufhalten.

Ich hatte auch zusammen mit den anderen Sozialarbeitern Telefondienst, bei dem ich die Menschen telefonisch beraten habe.

Es ist nicht alles so gut und leicht abgelaufen, wie man denken könnte. Es gab viele zwischenmenschliche Missverständnisse im Team. Das Team war sehr bunt: nach Alter und Denkweisen, deswegen war es manchmal schwierig ein Gleichgewicht zu finden zwischen den Meinungen der Kollegen und meiner persönlichen Meinung. Aber gerade deswegen habe ich wertvolle Erfahrungen gesammelt, wie man im Team arbeitet.

Die Patienten am Anfang haben meine Grenzen ausgelotet: was bei mir erlaubt ist und was nicht.

Ich habe ein paar Mal besonders Initiative gezeigt und die Ideen wurden angenommen. Letztlich habe ich eine Einladung zu einer TV-Talkshow bekommen um dort von meinem Praktikum zu erzählen.

Insgesamt war das Praktikum einfach super! Besser konnte ich es mir nicht vorstellen. Ich habe sehr viele Sachen gelernt, viele wunderbare Menschen getroffen und praktisch erfahren, was Soziale Arbeit und Case-Management ist.

Fazit

1. Es ist immer gut vor dem Praktikum in die Organisationen „reinzuschnuppern“.
2. Man muss nie Angst haben etwas (einen Praxisanleiter, eine Praxisstelle o. a.) zu wechseln, wenn man ein schlechtes Gefühl hat.
3. Initiative zeigen, Hilfe bieten – das gibt Gelegenheit sich bemerkbar zu machen.
4. Danach wird alles gut!